

Klön EXPRESS

Sportgemeinschaft Segeln Potsdam e. V.

70 Jahre

Die Sportgemeinschaft Segeln Potsdam feiert Jubiläum

Die Geschichte der SGS begann am 20. März 1950. Nach dem Krieg organisierte sich der Sport in Potsdam neu. Im Sitzungssaal der Oberpostdirektion fand die Versammlung der Betriebssportgemeinschaft „Willi Sänger“ statt. Einer der Tagungspunkte: Die Gründung der Sparte Segeln. Ein am Segeln interessierter Kreis kürte aus ihren Reihen fünf aktive Segler, die alle organisatorischen Vorbereitungen zur Gründung treffen sollten.

Am 3. April fand dann die zweite Zusammenkunft statt. Über 100 Anhänger des Potsdamer Segelsports waren anwesend, als die erste Segelsektion in Potsdam nach dem Krieg gegründet wurde. In der Folgezeit stand die Suche nach einem Seglerheim im Mittelpunkt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen ein eigenes Sportgelände zu finden, übergab der Rat der Stadt Potsdam am 27. Juni 1951 den Segelfreunden das heutige Gelände auf dem Tornow. Doch viel Arbeit stand bevor. Das Grundstück war völlig unerschlossen und hatte nichts, außer der Wasserfront an der Havel. Das waren die Wurzeln der heutigen SGS.



Das Clubhaus wird 50

Aber nicht nur die SGS feiert Jubiläum, auch das Clubhaus darf einen runden Geburtstag feiern. Am 1. Mai 1971, also vor genau 50 Jahren wurde das Clubhaus feierlich eingeweiht. Der Bau verlangte den Mitgliedern alles ab, sogar auf das Segeln hatten alle verzichten müssen. Jedes Wochenende packten Männer und Frauen an

und schufteten von sechs Uhr morgens bis in den späten Abend – bis endlich das Gebäude stand, um Versammlungen abzuhalten und natürlich Regattasiege zu feiern. Siegfried Fischer blickt zurück und erzählt die Geschichte des Vereinshauses. *Siehe nächste Seite.*

... wisst ihr noch?

Aber wir möchten diese Ausgabe nicht nur den großen Jubiläen widmen. Ein Verein lebt durch die Menschen, die ihn prägen und wird durch diese erst zu einem besonderen Ort. Deshalb sind viele Zeilen euren Geschichten und Erinnerungen

gewidmet. Wir wünschen allen viel Spaß beim Lesen!

Euer Redaktionsteam

Die Geschichte des Clubhauses



Die Grundsanierung unseres Clubhauses im Jahr 2020 gab den Anstoß, dessen Geschichte des

Baus unter den damaligen Bedingungen von der Idee bis zur Einweihung am 1. Mai 1971 für spätere Generationen aufzuzeichnen.

Anstoß für ein eigenes Clubhaus war der Bau bei der Sektion

Bodenplatte einige Zentimeter höher als der Fußboden der umliegenden Räume.

Die vom damaligen Vorstand, noch als Betriebssportgemeinschaft Sektion Segeln, erarbeiteten Vorschläge glichen in mehreren Teilen dem neuen Clubhaus von Rotation Babelsberg.

beschädigte Baracke des Rates des Bezirks kostenlos erwerben konnten.

Gegen die Ausführung als Mixbau gab es aber viel Widerspruch. Also galt es zusätzliche Baumaterialien zu organisieren. Auf Vorschlag von Duch wurden uns viele LKW-Ladungen Abbruchziegel aus Sprengungen und Abriss von Ruinen aus der Potsdamer Innenstadt

Spur der Steine

Die ersten Entwürfe vom damaligen Vereinsmitglied Fritz Borrmann als Bauingenieur sahen einen Bau von 10 mal 28 Meter vor. Dabei sollte der Nass- und Wohnungsteil mit den zur Verfügung stehenden Mauersteinen in massiver Bauweise errichtet werden. Der Saal mit den anschließenden Clubräumen war als Barackenbau vorgesehen. Diese Ausführung begründet sich darin, dass wir durch Vermittlung unseres Vereinsmitgliedes Hermann Duch eine durch Brand

angefahren. Die Ziegel haben die LKW-Fahrer am Fuß der Schutthalde aufgesammelt, denn aus dem abgekippten Schutt trudelten die großen Schuttbrocken bis zum Fuß der Halde wobei auch eine große Zahl einzelner Steine waren.

Die von den LKW-Fahrern auf dem Vereinsgelände abgeladenen Steine wurden dann von den weiblichen Mitgliedern abgeputzt, indem sie auf einem Pallklotz saßen und auf einem weite-



Segeln der B S G Rotation Babelsberg, die ihren Bootsplatz an der Glienicker Brücke wegen der Grenze verloren hatte und dafür ein neues Clubhaus gebaut bekam. Das weckte auch bei uns den Gedanken ein eigenes Clubhaus. Da unser vorhandener Versammlungsraum sowieso nicht mehr reichte, wurde beschlossen diesen zu „rekonstruieren“. Um das auch glaubhaft belegen zu können, wurde die vorhandene Bodenplatte des Versammlungsraums erhalten und in den Neubau integriert. Noch heute ist das nachweisbar, denn der Fußboden im Gästezimmer, jetzt Lagerraum, ist durch diese



ren Klotz die Steine vom noch anhaftenden alten Mörtel befreien. Im Ergebnis wurden so über 11.000 Steine gewonnen.

Das reichte aber immer noch nicht und so hatten wir die Erlaubnis ca. 5.000 herrenlose Steine von einem Hafenerlagerplatz in der Leipziger Straße abzufahren, die einen Teil der noch benötigten Stückzahl abdeckten.

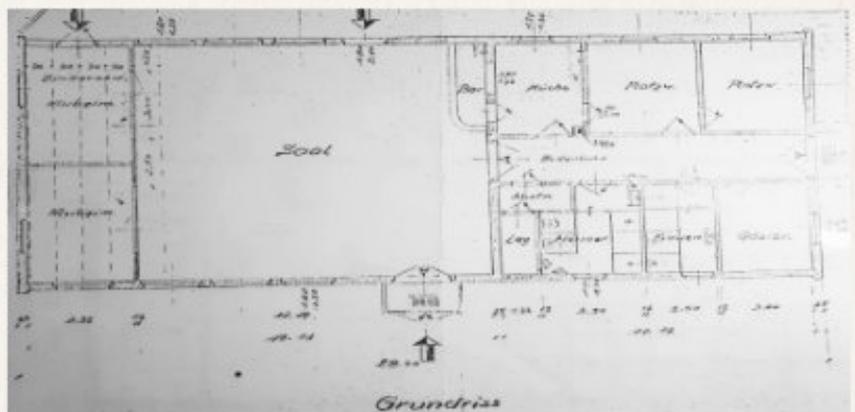
Zum Ausgleich für die nun noch fehlenden Ziegelsteine für das Fundament der Vorderseite kam eine spezielle Lösung zur Anwendung. Durch das Geräte- und Reglerwerk wurden auf unsere Bitte 60 Zentimeter breite alte Deckenplatten des Wohnungsbaus, die als Veranstaltungsfläche in Teltow verwendet worden waren, zum Vereinsgelände transportiert. Damit hatten wir eine breite Auflage für die Fundamentgründung. Das Problem war aber, dass die Gründung einen Meter unter der erforderlichen Fundamenthöhe lag. Die Lösung waren aussortierte Spannbohlen, die als Spaltenböden in Rinderoffenställen verwendet wurden und in großer Stückzahl im Betonwerk Rehbrücke als Ausschuss lagen. Diese hatte Peter Marchot dem Verein kostenlos anliefern lassen. Diese Balken, die wir auch für die Wand der Slipanlage benutzt hatten, haben wir bis zur Höhe des Gebäudefundaments aufgestapelt, an den Stoßstellen verrödelt und mit einem Betonblock verbunden. Leider haben wir diese großflächige Gründung nicht an den Stirnseiten eingesetzt, so dass diese durch die Veränderung der Bodenstruktur absackten und durch die Grundsanierung behoben werden mussten.

Abschließend soll aber noch erwähnt werden, dass wir aus den nicht für den Clubhausbau eingesetzten Barackenteilen den Querschuppen gebaut haben.

Nach nunmehr 50-jährigem Bestehen des Clubhauses seit der Einweihung am 1. Mai 1971

hat sich gezeigt, dass die unter den damaligen Bedingungen getroffenen Entscheidungen sich bewährt haben.

Siegfried Fischer



Ein ehemaliger Vorsitzender erinnert sich



Obwohl über Bautätigkeiten auf unserem Gelände schon einiges berichtet wurde, wie z. B. über den Aufbau der großen Halle, so gibt es noch einige Objekte, die bis jetzt keine Erwähnung fanden. Daher möchte ich hier einen kurzen Einblick über den Bau des Jugend- und Querschuppens sowie des Schiebatorschuppens und dem Hallenanbau geben.

Die nun folgende Schilderung der Bauerlebnisse ist nicht mit der heutigen Situation der Baustoffbesorgung zu vergleichen und vermutlich kann es sich heute auch kaum noch ein 40-jähriger oder jüngerer Sportkamerad vorstellen, wie die Situation damals war. Wir konnten nur unter enormen Schwierigkeiten Materialien organisieren und beschaffen. Es gab keine Baumärkte, sondern nur eine Baustoffversorgung, die kontingentierte Baumaterialien auf Zuteilung verkaufte. Daher wurden z. B. von uns auch Abrisssteine zum Mauern benutzt. Ansonsten musste man auf „gewisse Beziehungen“ zurückgreifen.

Nach Fertigstellung des Clubhauses wurde wieder kräftig gesegelt und es kamen immer mehr Holzboote zum Einsatz. Dafür brauchten wir Bootschuppen zur Unterbringung der Boote im Winter. So wurden z. B. die Jugendboote „Optis“ aus Sperrholz gebaut. Damit vergrößerte sich die Flotte der Jugendgruppe. So wurde aus dem Uferwegschuppen, nachdem wir ihn abgerissen hatten, ein Jugendschuppen. Der alte

Jugendschuppen bestand aus maroden Holzkonstruktionen mit einer seitlichen Stülpschalenbeschichtung, ähnlich wie die unweit davon stehende Notdurft-Konstruktion, dem „Arcona“, welche ebenfalls abgerissen wurde.

Eines Tages rief mich der Sportfreund Ernst Schubert an, er hätte nutzlos rumliegende Eisenbahnschienen gelagert (echt Kruppstahl) und fragte, ob wir diese gebrauchen könnten. Aufgrund der desolaten Materialversorgung sagte ich erstmal zu. Ernst Schubert rief mich erneut an und fragte, wie viel ich gebrauchen könnte. Ich sagte: „Lade ein, was du kannst!“. Er antwortete: „Geht nicht, die Schute hat nur noch 8 Zentimeter Freibord.“

Danach kam er in unseren Hafen mit Schute und Kran und lud die vielen Eisenbahnschienen am heutigen Flaggenmast ab. Die wurden für die faulende Steganlage als Längsträger verwendet. Der Haufen wurde nicht kleiner. Die Frage der Mitglieder, was das mit den Schienen auf sich hätte, beantwortete ich scherzhaft: „Ich baue mir eine Straßenbahn nach Potsdam West zu meiner Wohnung.“

Erfinderisch, wie man in dieser Zeit sein musste, war unser Einfall, mit diesen Schienen, ein Gerüst für den neuen Jugendschuppen zu bauen.



Von den Eisenbahnschienen wurden Stiele gekürzt und ein Rähm zur Aufnahme der Brettbinder vorgesehen. Tatkräftig und teilweise als Auftrag unter Sportkameraden führte eine Metallbaufirma „Motorsportfreunde“ aus der Berliner Vorstadt die notwendigen Schweißarbeiten durch.

Da die bisherigen Brettbinder zu kurz waren, nagelten wir nach



Zeichnungen die alten Brettbinder zu der heutigen Größe zusammen. Es wurde ein Arbeitstisch in der Länge der Brettbinder gebaut und Holzteile wurden der Statik wegen mit Hilfe von Nagelschablonen zusammengenagelt (z. B. wurden etwa 80 cm lange Laschen und Dopplinge (Holzbretter) mit je 70 Nägeln zusammengenagelt).



Der Sportkamerad Hermann Duch entdeckte Abrissbaracken, die äußerst günstig in unser Eigentum übergingen. Daraus wurden teilweise die Wände hergestellt und die Sicht zum Uferweg mit Ekutalplatten verkleidet.

Nach Herstellen des Hallenfußbodens mit großen Gehwegplatten, die sich plötzlich auf unserem Grundstück befanden, war der Schuppen nutzungsfähig, sodass dort die Jugendboote und auch ein paar Seniorenboote untergebracht werden konnten.

Um unseren Namen „SG Schippe“ weiter in Ehren zu halten, nahmen wir danach den Hallenanbau zur Straße hin in Angriff.

Es wurden Fundamente ausgehoben und betoniert und meine Kollegen aus dem Baubetrieb, in dem ich damals als Lehrmeister tätig war, mauerten aus Abrisssteinen und Betonrahmenfenstern die Halle hoch. Der Ringanker oben (der Fassreifen eines Gebäudes) wurde



mit sehr viel Rundstahl von meinen Kollegen, den Eisenbiegern (Eisenflechtern) verflochten. Die Brettbinden wurden wieder mit Nagelschablonen und vielen Nägeln, zum großen Teil aus alten Brettbindern, auf die nötige Länge gebracht.

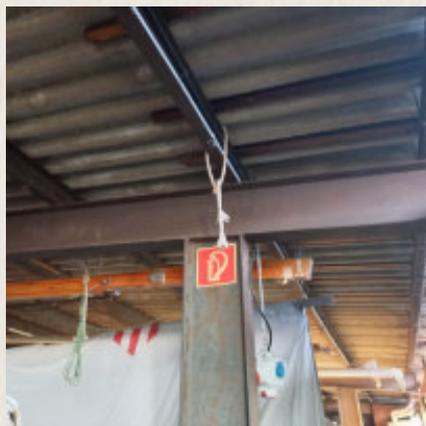
Der Torweg wurde vom Tischlermeister Sportkamerad Erich Wils aus Rehbrücke gebaut. Der Jugendschuppen und der Anbau wurden vom Glasermeister Sportkamerad Siegesmund Mietz verglast. Sämtliche Schiebetore für nachfolgende Schuppen wurden ebenfalls von Erich Wils angefertigt.



Die Zahl der Holzboote wurde immer größer, sodass es sich anbot, mit den übriggebliebenen Barackenteilen den Querschuppen in ähnlicher Form wie den Vorgänger zu bauen.

Die Zeit ging ins Land und an der Grundstücksgrenze zur Bootswerft Müller stand ein aus alten Telegrafmasten zusammengezimmertes Bootsschuppen, dessen Dach langsam Hängemattenformat annahm. So wurde auch hier eine Rekonstruktion notwendig. Das gelang uns mit einer inzwischen besseren Materialversorgung.

Doppel-T-Träger wurden nach Zeichnung bestellt und geliefert und



mit dem Kran über den Straßenzaun gehievt. Aufgrund von Irrungen und Wirrungen war diese Materialbeschaffung äußerst günstig zu nennen.

Hülsenfundamente wurden in vorbereiteten Erdlöchern aus Beton gefertigt. Die schon erwähnte Metallbaufirma, die begeisterte Motorbootsportfreunde waren, schweißte die Metallbaukonstruktionen zusammen. Zwischen den Längsträgern fehlten nun die sogenannten Fetten zur Aufnahme des Dachbelages. Hier konnten wir vom Fahrzeugbau Ludwigsfelde über Egon Mietz verschrottungsreife Fahrzeugträger ergattern.

Obwohl wir Segler sind, ist diese Bauzeit der vier Objekte noch heute eine schöne Erinnerung. Diese Bautätigkeiten förderten den Zusammenhalt unserer Sportgemeinschaft und ließ Freundschaften entstehen, die bis heute andauern.

Es ist schade, dass es so etwas in dieser Art nicht mehr gibt, denn heute lässt man oft bauen. Die heutige Generation ist nicht mehr so motiviert, wie wir Alten es früher waren, da man so viele Dinge fertig kaufen kann.

Abschließend eine Bitte: Ich hoffe sehr, dass diese Zeilen unsere nachfolgenden Sportfreunde bemüßigen, zeitnah eine Chronik zu erstellen, denn wie schnell ist etwas vergessen.

Jürgen Wisniewski

Die Verwandlung eines wohltemperierten in ein wohltransportiertes Klavier



Gestatten sie mir, dass ich mich vorstelle: Ich bin ein in die Jahre gekommenes schwarzes Wandklavier und stehe schon eine gefühlte Ewigkeit in einem Vereinshaus eines Segelvereines. Wandklaviere haben keinen Namen soweit ich das beurteilen kann. Aber Klaviere vermögen Töne und Vibrationen wahrzunehmen. Ihr wollt wissen, was ich so wahrgenommen habe? Gut, dann habe ich etwas für Euch.

Es begab sich zu einer Zeit, dass mein Vorbesitzer drei musikalische Lieben hatte: Für das Fagott, für ein Saxophon und für mich - das Klavier. Es kamen Zeiten der Veränderung. Mein Vorbesitzer plante einen Wohnungswechsel von einer Mietwohnung in ein Eigenheim. Angeblich war aber dort kein Platz mehr für mich. Nur noch für das Fagott und das Saxophon. Und ich hatte mich so darauf gefreut. Aber mich hatte er ja nicht gefragt. Seine Frau war mir gegenüber schon immer etwas merkwürdig eingestellt. War das etwa der Grund? Wie dem auch sei, meinem Vorbesitzer kam die Idee, mich im besagten Segelverein unterzubringen. Das musste er aber erst noch mit wichtigen Leuten aus dem Verein absprechen. Ob die nun bereit waren, für mich auch etwas zu bezahlen, entzieht sich meiner Kenntnis. Diese Töne und Schwingungen erreichten mich nicht. Da stand ich nun unter einem alten Bild und einige Leute aus dem Verein staunten, begrabschten mich, machten den Tastendeckel auf

und zu, klimperten auf meinen Tasten und versuchten den Flohwalzer zu spielen. Grauslich. Dann war das Interesse irgendwann weg. Aber eine Person behielt mich im Auge: Die Wirtin. Das Interesse war nicht musikalischer, sondern anderer Art. Ich bin pechschwarz. Das passte nicht zum Tresen und den Tischen und den Stühlen. Die waren



bestach die Wirtin mit dem Zauberwort „Bier“ ein paar Männer aus dem Verein, mich in die Garderobe zu bugsieren. Die Männer gaben sich alle Mühe. Was tut man nicht alles für ein Bier. Da stand ich nun einsam und still. Aber nicht lange. Dem Chef von dem Segelverein gefiel das nicht. Und für ein paar Bier bewegten mich Männer wieder in den Vereinssaal unter das alte Bild und zu den braunen Stühlen, den braunen Tischen und dem braunen Tresen.

Ich war wieder mit meinen Füßen auf dem Parkett. Und jetzt kommt das „wohltransportierte Klavier“ einige Male in Bewegung.



alle braun. Außerdem ist so ein Klavier ein idealer Staubfänger. Wer macht es sauber: ICH, die Wirtin. Und so erhob sie ihre Stimme: „Das Klavier bleibt da nicht. Ab in die Garderobe“. Oh nein, das ist doch nun wahrlich kein Ort für ein Klavier. Und so

Wirtin: Das Klavier in die Garderobe. Chef: Das Klavier in den Saal. Das ging unzählige Male so. Irgendwann muss wohl der Chef ein Machtwort gesprochen haben. Und so konnte ich mich unter dem alten Bild häuslich einrichten, soweit das ein Wandklavier kann. Die Wirtin übrigens gibt es schon lange nicht mehr im Verein. Aber mich! Es gab Zeiten der Glückseligkeit: Ein Künstler aus dem Verein bespielte mich zu einer Vorstellung. Mein Vorbesitzer erinnerte sich meiner im Rahmen

einer Hausmusik. Zu einigen Weihnachtsfeiern entlockte mir eine Frau schöne Töne. Soll Musikpädagogin sein. Hört, hört! Auch ein alter Mann, der wohl ein Schifferklavier besitzt, spielte ab und an auf meinen Tasten. Auch ein Mann mit einem „lahmen Kahn“ bespielte mich. Hin und wieder interessierten sich auch Jugendliche für mich. Aber leider stehe ich die meiste Zeit nur stumm unter dem alten Bild. Geschmückt mit irgendwelchen Utensilien.

Neulich kam Bewegung in das ganze Haus. Da wurde alles aus dem Saal geräumt. Aber auch alles – auch ich. Ich kannte ja nun schon den Weg in die Garderobe. Warum eigentlich? Um mich herum wurde es voller und voller. Der Raum wurde sogar abgeschlossen. Bin ich schwarzes Wandklavier etwa so wertvoll? Da stand ich nun eine lange Zeit und wußte nicht warum. Inzwischen ist es leerer um mich geworden. Irgendetwas muss da draußen im Saal passiert sein. Ich hoffe ja stark, dass der Tag kommt, wo ich wieder unter dem alten Bild stehe. Vielleicht. Ich bin ja geduldig. Vielen Dank für Dein Interesse lieber Leser. Vielleicht sieht und hört man sich ja einmal.

Segelpoet Edgar - geschrieben in künstlerischer Freiheit im Januar 2021

Zum Schluss erfahrt ihr in sehr sehr kurzer Form, was es mit dem „Wohltemperierten Klavier“ auf sich hat. Das Wohltemperierte Klavier (BWV 846–893) ist eine Sammlung von Präludien und Fugen für ein Tasteninstrument von Johann Sebastian Bach in zwei Teilen. Es ist ein Experiment, alle Tonarten kompositorisch nutzbar zu machen.

Ludwig van Beethoven sagte einmal: „Das ‚wohltemperierte Klavier‘ sei dein täglich Brot. Dann wirst du gewiß ein tüchtiger Musiker.“

Die Geburtsstunde des KlönExpress



Die Idee für die Ausgabe einer Vereinszeitung entstand während einer Geburtstagsfeier auf einem Segelschiff in Holland im Oktober 1994. Hier trafen sich Segler der SGSP und des Bonner Yachtclubs, welcher damals unser Partnerverein gewesen ist, zu einer Gemeinschaftsfahrt auf dem IJsselmeer. Wenn man mit Freunden nett zusammen sitzt bei einem Gläschen Sekt oder auch Bier und dann den Gedanken freien Lauf lässt, kommen manchmal die tollsten Ideen einfach so vorbeigeplattert. Noch nicht ganz ausgesprochen, wurden auch schon die ersten Notizen für die Erstausgabe festgehalten. Mit dem Rückblick auf das Jahr 1994 wurde die Erstausgabe des „KlönExpress“ geboren und begeisterte damals schon sofort alle Mitglieder der SGSP. Die Erstausgabe war noch einfarbig und wurde über den Kopierer als gefaltetes A3-Format erstellt. Erst ein größeres Finanzbudget erlaubte es, die Ausgabe in der 256-Farben-Ausführung mit einer wesentlich höheren Bildichte in einer Druckerei zu drucken. Und so wurden aus den

anfangs vier A4-Druckseiten über die Jahre schnell bis zu über 40 A4-Druckseiten mit vielen Berichten, Bildern und Vereinsinformationen. Die Ausgaben von 1995 bis 2006 wurden jährlich 1- bis 2-mal von unserem langjährigen Mitglied Bodo Krüger erstellt. In 2007 übergab er den Staffelstab an unsere Ute Kanter. Sie hat ihn ebenfalls mit sehr viel Herzblut bis 2013 mit vielen tollen Beiträgen und Fotos gefüllt und zusammengestellt. Sie übergab dann 2014 den Staffelstab an unseren Alexander Glöhs. Auch er hatte immer viele tolle Ideen, um die Vereinszeitung spannend und interessant zu gestalten.

Seit 2020 wird der Klöni in Zusammenarbeit von Maren Grüber und Alexander Glöhs erstellt.

Der Klöni sollte weiterhin dem Zeitgeist und der Entwicklung des Vereins verpflichtet bleiben. Durch geschickte und gezielte Zusammenstellung von Texten und Bildern wird der Klöni jedesmal wieder ein journalistischer Leckerbissen. Jede Ausgabe wurde seit dem ersten Tag mit Spannung erwartet und dem Redakteur buchstäblich aus den Händen gerissen, um sich selbst in Bild und Text zu suchen.

Kaum jemand vermag zu erkennen, welcher Arbeitsaufwand sich hinter jeder Ausgabe verbirgt. Und die Suche nach Autoren zu gewünschten Beiträgen ist oft sehr aufwendig und zermürbend.

In diesem Sinne wünsche ich uns auch weiterhin gutes Gelingen und immer von allen Mitgliedern den Ehrgeiz, viele tolle und spannende Berichte und spektakuläre Bilder zu sammeln und beizutragen.

Angela Walles

Versunken in Gedanken am Meer – und doch ...



Egon

Ich schaue auf das Meer hinaus
mit Sehnsucht nach der Ferne.
Und bin ich auf dem Meer mal dann,
das habe ich so gerne.

Der Horizont ein Schiff verschlingt,
in unsichtbare Weiten.
Im Traum es mich gern mit sich nimmt –
so will ich es begleiten.

Von Kontinent zu Kontinent,
mit seinen vielen Orten.
Jeden schönen Augenblick
im Gedächtnis ich will horten.

Bin ich dann mal sehr weit fort
und schaue auf das Meer hinaus.
Dann packt mich doch die Sehnsucht dort
und zieht mich stark nach Haus.

Und doch ... war ich im Traum nur weg,
das Meeresrauschen drang in mich ein.
DER TRAUM erfüllte einen Zweck:
Es war schon schön: mal fort zu sein !

Seglerpoet Edgar, Mai 2014

Anlässlich eines Besuches des „Morsum-Kliffs“ auf der Insel Sylt bei herrlichem Wetter am 25.05.2014

Die **ARCONA**-Story

Es war zu der Zeit als das Klubhaus noch nicht stand und für dringende Bedürfnisse ein Plums klo, „ARCONA“ bezeichnet, vorhanden war. Es stand etwa dort, wo sich jetzt die Zufahrt zum Uferwegschuppen befindet.

Zum Aufslippen hatte ich meinen Sohn mitgenommen. Er musste mal.

Ich habe ihn vormittags auf das Klo gesetzt und ihn bei der Aufslipperei völlig vergessen.

Am Nachmittag hatte ihn ein Sportfreund entdeckt und mich verständigt. Roland saß noch geduldig auf dem Klo und rief nach Papa. Ich konnte ihn erlösen. Wir sind dann nach Hause gefahren.

Klaus Balzus



Die 1. Prüfung

Es geschah vor reichlich 50 Jahren. Der Segelspaß begann auf einem See mit einem Ruder-kahn (er hatte ein Steckschwert und ein Gaffelgroß) und mit dem Piraten eines Kollegen. Der nächste Schritt war zur Elbe. Ein Schulfreund meines Bruders hatte einen Piraten. Wir wurden in Dessau Mitglied einer Sektion Segeln, die ihr Sportgelände am Leopoldshafen hatte. Wir wollten wie die älteren Segelkameraden auch im Sommer an die Müritz fahren. Mein Bruder und ich kauften einen 20er Jollenkreuzer, der in Brandenburg am Beetzsee lag. Später erfuhren wir, dass R 104 ein erfolgreicher Jollenkreuzer bei Regatten war. Nach drei

oder vier Segel-Wochenenden auf Beetzsee, Plauer See und Trebelsee machten wir uns auf den Weg nach Mecklenburg. Ein Tümmeler-Außenbord-Motor mit 2,5 PS schob uns durch die Kanäle. Auf Seen wurde gesegelt. Nach erfolgreichem Urlaubstörn, im Bordbuch ist ein Stempel von Hohen Viecheln als Wendepunkt dokumentiert, sollte die Prüfung sein. Die Prüfungskommission des Bezirksfachausschusses Segeln Halle hatte ihren Sitz in Coswig/Elbe. Ich holte den Vorsitzenden mit meinem Auto von dort ab. Kann meine Frau mitfahren, fragte er. Na klar! Bald saßen wir schon gespannt, aber noch in lockerer Runde auf der Terrasse des Sportgeländes am Leopoldshafen mit

Blick auf den Elbstrom. Während des allgemeinen Klönsnacks stellte der Prüfungsvorsitzende fest: „Ihr seid ja schon auf der Müritz gesehen worden.“ Damit war die Prüfung beendet und wir hatten erfolgreich bestanden. Vor der Rückfahrt kam wieder die Frau des Vorsitzenden ins Spiel. Ob wir noch in Wallwitzhafen vorbei fahren könnten. Dort liegt ein Tanker aus Minden/Westfalen, der Schwefelsäure aus ihrem Betrieb übernimmt. So kam ich noch an Bord eines westdeutschen Binnenschiffs und konnte ein wenig zum innerdeutschen Handel beitragen.

Hans-Adolf Ullner

Die erste Frauencrew

Bei der Frühjahrswettfahrt in Werder 1998 belegten Ute Kanter, Angela Felsch und Stefanie Berndt vom SG Potsdam mit einer taktischen Meisterleistung den 2. Platz in der Klasse der Kielboote. Mit der „Meteor“ setzten sich die drei Damen sensationell gegen den damaligen Platzhirsch Franz Schlüter auf „Echo“ überzeugend durch.

Angela Walles



Immer wieder erinnere ich mich an das Packen für den Sommerurlaub als die Kinder noch ganz klein waren und sie über die Zahl der mitzunehmenden Kuscheltiere verhandelt haben. Wir haben uns auf ein großes und ein kleines geeinigt. Geschickt haben sie im Rucksack aber eine ganze Armee von Kuscheltieren an Bord geschmuggelt und hinter den Betten versteckt. Gefunden habe ich sie trotzdem beim Einräumen der Vorräte. Wir lachen noch heute darüber.

Kekert



Hafenkino

Meine Frau Helga musste dienstlich nach Berlin - Abfahrt 7 Uhr mit dem Zug ab Waren, ich war mit meinem Hund allein an Bord - früher waren wenigstens noch die Kinder da, aber die fahren mit den Alten nicht mehr mit.

Herrliches Wetter, also Frühstück im Cockpit mit Blick auf den Hafen. Bei der 2. Tasse Kaffee legt ein Motorboot bei viel Wind an. Das Manöver klappt, helfende Hände übernehmen die Vorleine. Der Eigner und seine Frau, beide nicht gerade schlank, springen gleichzeitig auf den seitlichen Schwimmsteg, der dieses Gewicht nicht kennt und einfach abtaucht. Er bis zu den Knien im Wasser und sie bis zu den Knöcheln - die beiden nehmen es aber mit Humor und ziehen sich an Bord fröhlich um. Der Kaffee schmeckt immer besser, der „Kino-tag“ fängt lustig an. Nach dem ersten Film gehen Hund und Herrchen an Land. Es war gerade die neue Hundeverordnung in des Volkes Mund und ich hatte für meinen Jagdhund keinen Maulkorb, den er ja auch nicht braucht aus meiner Sicht. Aber viele Leute tuscheln hinter mir her, Sie kennen scheinbar den Deutsch Kurzhaar nicht. Meine Hündin interessiert das alles nicht, sie will nur laufen und das tun wir zur Genüge, denn das Frühstück war reichhaltig und musste Platz machen für ein hervorragendes Fischbrötchen vom Fischdampfer.

Endlich wieder auf dem eigenen Schiff, Kissen raus und in die Sonne bzw. auf den Hafen geschaut. Es dauert nicht lange, eine Familie will auf ihr Motorboot steigen, das mit dem Steven

zu Steg liegt und neben sich einen Schwimmsteg hat. Der Freibord des Motorbootes ist hoch, und der Schwimmsteg halb abgetaucht, die kleine korpolente Frau

schon das vorbereitete Mittagessen, aber es geht beim besten Willen nicht. Der Ehemann raucht nervös schon die 2. Zigarette. Jetzt

kommt der rettende Einfall - Ehemann rauf auf das Boot, Ehefrau rauf auf die Fußbank, Mann zieht Frau, Spagat seitlich nach oben und es ist geschafft, die Erleichterung ist beiden anzusehen, denn ich bin nicht der einzige Beobachter. Ende gut alles



Egon

übt Spagat in Richtung hohes, schmales Laufdeck. Es klappt nicht. Der besorgte Ehemann nimmt nun die Sache in die Hand. Er kommt ebenfalls auf den Schwimmsteg, aber der gibt nach - s.o. Beide ziehen sich vorsichtig auf den Hauptsteg zurück, dann fasst der Ehemann Mut, holt aus dem Schiff eine wundervolle weiße Kunststofffußbank und stellt sie auf den Schwimmsteg. Sie steht ihm aber nicht fest genug, die Ehefrau ist wertvoll. Mit einem Ende versucht er nun, die Fußbank festzubinden, was aber auf Grund des Schwimmkörpers unter dem Steg nicht gelingt. Wohl oder übel muss die Fußbank solo stehen bleiben. Er erklärt ihr offensichtlich, dass Sie vorsichtig drauf treten und dann den Spagat wiederholen soll. Der Freibord ist immer noch zu hoch! Die zittrige Übung sieht unglücklich aus und wahrscheinlich lockt

gut, ich habe die Frau nur noch auf dem Schiff gesehen, diese Prozedur wollte sie kein zweites Mal durchmachen.

Motorbootkonstrukteure sollten Laufdecks mal auf Praktikabilität überprüfen. Mein Hund könnte auf so einem schmalen Laufdeck nicht laufen und Menschen haben auch ihre Probleme.

Nun kann endlich der Mittagschlaf beginnen, denn zwei spannende Filme fordern ihren Tribut. Meine Hündin liebt die Sonne ebenfalls, wir streiten uns um die sonnigere Seite, ich gewinne, sie sucht sich auf der anderen Backskiste ein Plätzchen. Keiner stört uns. Die Sonne wird so langsam zu heiss, also wecke ich meine Hündin und gehe wieder Gassi.

Waren/Müritz ist so schön geworden, dass man es in der Fußgängerzone lange aushält. Das Eis ist gut, im nächsten

Strassenkaffee schmecken Kaffee und Kuchen - und nun ab zum Bahnhof. Der Zug aus Berlin kommt pünktlich an, die Familie ist wieder komplett und nun schnell ins „Hafenkino“. Die Hündin vorneweg, rauf auf den Schwimmsteg und Sprung auf unser Laufdeck. Aber auch hier - der Schwimmsteg gibt nach, die Sprunghöhe stimmt nicht mehr, der Reelingdraht stört auch noch zu allem Überfluss - der Nachmittag endet mit einem unfreiwilligen Hundebad, meine Stegnachbarn amüsieren sich köstlich, diesmal auf unsere Kosten.

Ein Hafentag ist etwas wunderbares, unsere unmittelbaren Nachbarn laden uns ein, wir schwatzen über Gott und die Welt, über Osten und Westen und natürlich über Boote, Segeleigenschaften und sonstige Missgeschicke.

Helga und Karl-Heinz Mandla

AUF NIMMERWIEDERSEHEN VERSENKT

- DIVERSE BRILLEN
- PROPELLER
- NIGELNAGELNEU UHR
- VOLLSTÄNDIGES BESTECK-SET
- ÖSE
- SONNENBRILLEN
- PLAYMOBIL-PIRATENHUT
- KOMBI-
- SCHRAUBENSCHLÜSSEL 13/17
- SCHÄKELBOLZEN
- PÜTZ
- BADEHANDTÜCHER
- ZANGEN
- GEWINDESCHNEIDER
- SCHRAUBENZIEHER
- HANDY

WENN ICH MIT DEM SEGELBOOT UNTERWEGS BIN, KANN ICH GUT VERZICHTEN AUF ...

Fernsehen und Handy. Computer sind tabu. Komischerweise auch das warme Wasser beim Baden. Dagegen geht kaltes Wasser zu Hause beim Baden gar nicht.

Gern könnte ich auch auf Freizeitpiloten verzichten, die einmal im Leben Kapitän spielen wollen und damit andere und sich selbst gefährden und sich dessen nicht einmal bewusst sind. Kekert

WENN ICH MIT DEM SEGELBOOT UNTERWEGS BIN, SOLLTE AUF KEINEN FALL FEHLEN ...

- ein warmer Pullover
- die übrig gebliebene Glühweinflasche
- Lesegerät mit frischem Lesestoff (2000 Bücher an Bord bei minimalem Stauraum. Super Erfindung!)

Feste feiern

Was machen Segler, wenn sie von Corona-Misere nichts mehr hören wollen?

Richtig: Sie erinnern sich an außergewöhnliche Feste! Erinnert euch mit!

*Etwas gesitteter ging es in
den 60er Jahren zu ...
zumindest trug man Anzug.*



Alle sind mit Freuden dabei.



... naja, fast alle hatten ihren Spaß.



Am schönsten waren immer die Sommerfeste, Tombolalose vertickern, die Damen herausgeputzt, die Herren im Anzug, gepflegter Schunkeltanz zu furchtbaren Schlagern, die man nur mit 3,8 Promille ertragen hätte, wenn man schon so alt gewesen wäre, um welchen trinken zu dürfen. Trotzdem das Highlight des Jahres, weil man erst in die Kojе musste wenn's dunkel war.

Kekert

Später... schmiss
man sich anders in
Schale

Bademoden

Sommerfest 2008



Hutmoden

Herbstfahrt 2000 – Thema : jeder kommt mit Hut – wie auch immer. Die Fantasie der Mitglieder lies nichts zu wünschen übrig.



Geschuppt & gezackt

Neptunfest 1998

Wir hatten in unserer Boots-Halle sogar eine echte Modenschau mit unseren eigenen Mannequins! Monika Schulz moderierte charmant und fachkundig die Show. Über den Catwalk liefen Henriette Hegenbart, Kirsten Griesch, Diana Hirsch, Brigitte Eller, Christa Schneider, Kerstin Scibor-Wisnewski und Edgar Walles. Die Modells führten uns schicke Alltagskleidung, elegante Abendmode und sogar Bademoden vor. Der Höhepunkt war erreicht, als Eddi im gestreiften Bade-Dress aus den 20iger Jahren über den Laufsteg schritt. Das waren herrliche Feste! Stimmts?
Helga Mandla



Verkleiden

Fasching 2005, 2008, 2010, 2011





Lecker, Eisbein!

Eisbeinessen 2004



„Glauben Segler an den Weihnachtsmann?“ Ja und wie! Darum locken alljährlich ein herrlich geschmückter Weihnachtsbaum und duftende leckere Plätzchen die Segler-Schar ins Clubhaus. In manchem Jahr wurde der Rotgekleidete Mitte Dezember in der SGS gesichtet. Einmal hat er sich sogar einen helfenden Engel mitgebracht.

Helgrid Pippig



Hoho!

Weihnachtsfeier 2002



Winterwanderzeit

Winterwanderung 2002

„Was machen Segler, wenn keine Saison ist? Richtig: wir wandern, wir wa-an-dern ... und besonders gerne, wenn ute Kanter ein Ziel aussucht und die Historie der Gegend erklärt.“

Helga Mandla

Und den Toaster gewinnt ...

Tombolatische 2007, 2008, 2009, 2012



Als Hein H. mit seiner Anni Goldene Hochzeit feierte, wurde er nach dem Rezept für seine glückliche Ehe gefragt. Hein antwortete: „Bereits vor der Hochzeit habe ich mit Anni vereinbart, dass alle wichtigen Entscheidungen ICH treffe, die anderen kann sie alleine treffen. Darauf fragten die interessierten Gäste, welche wichtigen Entscheidungen er bisher zu treffen hatte? Mit verschmitztem Lächeln antwortet er: „Da gab's noch keine“.
(Das war Hein wie er lebte und lebte)

Kekert



Mensch, Kinder!

Sommerlager, Torten-Regatta, Trainingslager - und, und, und. Viele von uns sind im SGS Potsdam mal Kind gewesen oder sind es immer noch.

Erinnerung von Helgrid und Rainulf Pippig

Sommerlager

Als unsere Söhne zu Segel-Kids wurden, war Martin Domrös unser Jugendwart. Wir fuhren als begleitende Eltern gerne zum Sommerlager mit. Zwei Jahre waren wir zu Gast in einem Brandenburger Verein. Als es dort nicht mehr klappte, durften wir im SV Einheit Werder unsere Zelte aufschlagen. Ich erinnere mich, dass wir im ersten Werder-Jahr eine Freiluft-Küche aufgebaut hatten. Das Geschirr wuschen wir in den Terrazzo-Trögen im Freien. Das war auch unsere Wasch-Gelegenheit. Im nächsten Jahr wurde das Mittagessen von einem Liefer-Service gebracht und als Neuerung gab es Münz-Duschen. Dafür hatte Rainulf mehrere Rollen 50 Cent-Stücke von der Bank geordert. Die Tage vergingen wie im Fluge mit Segeltraining und Ballspielen bei bestem Wetter. (In der Rückschau hatten wir IMMER gutes Wetter).



Sommerlager 2002

Bekanntlich hat der Werder-Verein ein großes Spielfeld, wo sich die Kids bis zum Dunkelwerden austoben konnten. Ein Werderaner Segler-Paar baute in dieser Zeit ihr Boot aus, das neben der Bootshalle lag. Sie übernachteten auf dem Platz und bekamen auf diese Weise unseren Trainingsbetrieb mit. Ich machte mir Gedanken, ob sie sich durch unser manchmal lautstarkes Treiben gestört fühlen könnten? Jedoch das Gegenteil war der Fall. Am Ende der Woche sprach mich die Seglerin an und lobte das kameradschaftliche Miteinander unserer Kinder und Jugendlichen. Ich schätze, sie hat ihren guten Eindruck an die Werderaner weitergegeben, denn im nächsten Jahr durften wir die Küche und den großen Clubraum für die Mahlzeiten nutzen. Wieder ein Jahr später nahmen dann sogar Werderaner Segel-Kids am Tagestraining teil.

Übrigens: Seitdem finden die Sommerlager in Werder statt.

Torten-Regatta

Für unsere Kinder gab es eine ganz besonders wichtige Regatta: Die „Torten-Regatta“! Die Aussicht, nach einer gelungenen Wettfahrt eine lecker verzierte und viel zu süße Torte verspeisen zu können, war ein riesiger Anreiz für die vier. Einst fand eine Torten-Regatta am selben Tag statt, wie ein Konzert des Musikschulorchesters im Schloss Caputh. Heiner sollte an diesem Konzert als Cellist mitwirken. Aber er wollte auf gar keinen Fall die „Torten-Regatta“ verpassen,



Tortenregatta 2002

denn er rechnet sich gute Chancen auf einen Gewinn aus. Wie konnten wir das Problem lösen? Wir brachten sein Instrument und seine Konzert-Kleidung nach Caputh und organisierten für ihn einen Transfer auf dem Wasserweg. Kurz nach Wettfahrtende sprang er ins Boot und traf kurz vor dem Konzertbeginn im Schloss Caputh ein. Zuvor hatte er eine Torte gewonnen!

Erinnerung von Helgrid und Rainulf Pippig

Trainingslager

Eindrücke vom Trainingslager
2005



Was machen Segler-Kids, wenn keine Saison ist?
Hallentraining, und zwar die Großen und die Kleinen miteinander. Für die Großen gibt es künstliche Erschwernisse, wie z. B. beim Fußball nur mit dem linken Fuß zu schießen oder beim Volleyball nur mit der linken Hand zu werfen. Ein Riesenspaß.
Helgríd



Der Katzentisch 2005



... und vor 50 Jahren

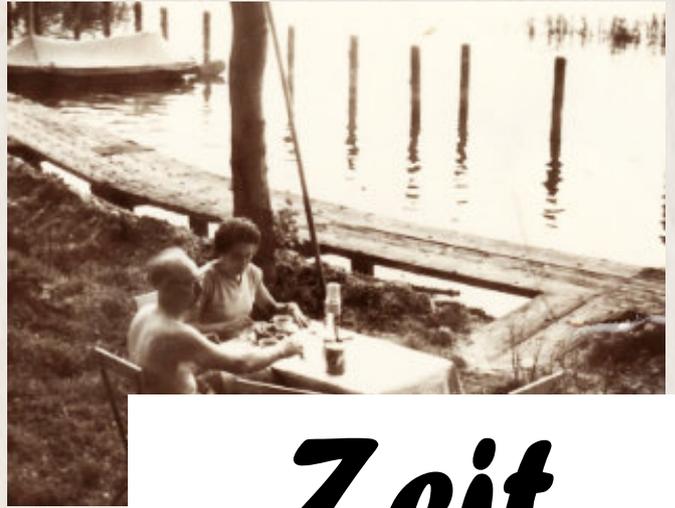




Mit dem SGS verbinde ich vor allem eine gute und behütete Kindheit mit etlichen "Ersatzeltern", die im Zweifel auf die Kids geachtet haben und andere Kids von anderen Mitgliedern, mit denen man oft stundenlang "Narrenfreiheit" hatte.

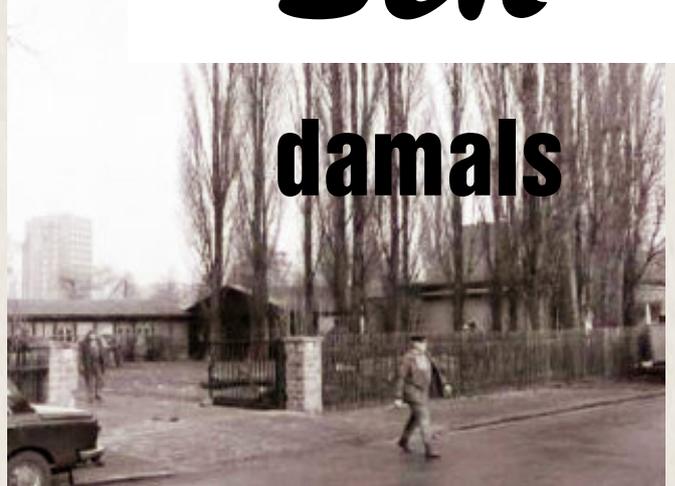
Kekert





Zeit

damals





Reise



heute

